Kleiner Biber und das Fischen (Teil 5)

Kleiner Biber hatte sich mit einigen seiner Freunde zum Fischen am Fluss verabredet. Es war noch sehr früh, als sich die Freunde an der großen Feuerstelle trafen und, jeder bewaffnet mit einem Speer, zum Fluss aufbrachen. Die vier kannten keine Angeln, sie fingen die Fische mit einer Art Speer. Das erforderte viel Ruhe, Konzentration, ein scharfes Auge und Schnelligkeit.

Auf dem Weg zum Fluss sprachen die vier über die Erlebnisse, die Kleiner Biber auf dem Berg mit den Kojoten hatte. Hungriger Waschbär wollte nicht glauben, dass ein Adler Kleiner Biber gerettet hatte. Gutes Auge fragte die anderen, warum Kleiner Biber seine Freunde anlügen sollte. Jedenfalls waren alle froh, dass ihm nichts passiert war.

Angekommen, suchten sie sich eine Stelle, an dem der Fluss etwas breiter war. Hier war die Strömung geringer und es hielten sich oft Fische hier auf. Gutes Auge und Nasser Fisch gingen auf die andere Seite des Flusses. Sie wateten langsam durch den Fluss, um keinen Schlamm aufzuwirbeln und die Fische nicht zu verscheuchen. Kleiner Biber und Hungriger Waschbär blieben auf der Seite des Flusses, an der sie angekommen waren. Da in der Nähe des Ufers einige Steine aus dem Wasser herausragten, stellten sich Nasser Fisch und Gutes Auge mit einem Bein auf einen Stein und mit dem anderen ans Ufer. So hatten sie eine größere Möglichkeit, die Fische zu fangen, wenn diese unter ihnen herschwammen.

Nachdem alle ihre Position eingenommen hatten, blieben sie still stehen und bewegten sich nicht mehr. Den Speer im Anschlag, schauten sie geduldig in das Wasser. Heute schien ein guter Tag zu sein, denn es dauerte nicht lange und die ersten Fische kamen. Gutes Auge stieß als Erster seinen Speer ins Wasser. Wie so oft traf er den Fisch. Er zog einen mittelgroßen Fisch, der an seinem Speer steckte, aus dem Wasser. Jetzt flitzte auch der Speer von Kleiner Biber in das Wasser, und auch ihm gelang es, einen Fisch zu erwischen.

Die vier fischten noch einige Zeit weiter, dann verließ sie die Konzentration und sie beschlossen, mit dem Fischen aufzuhören. Insgesamt hatten sie zusammen sieben Fische gefangen. Alle entspannten sich und nahmen ihre Speere aus dem Wasser, alle außer Nasser Fisch.

Der hatte wohl eine besonders große Forelle entdeckt, er gab den anderen ein Zeichen, ruhig zu sein. Nasser Fisch stand ruhig wie eine Statue mit einem Bein auf dem Stein im Fluss und mit dem anderen am Uferrand. Die große Forelle schwamm schnell durch seine Beine hindurch, zu schnell. Nasser Fisch musste

sich immer weiter nach vorne beugen, um die Forelle noch zu erwischen. Er beugte noch ein wenig weiter vor, noch ein wenig, noch ein wenig, und dann machte es laut Platsch. Nasser Fisch landete mit seiner ganzen Körperlänge im Fluss. Nach dem ersten Schreck mussten alle herzlich und laut lachen. Nasser Fisch war anfangs sauer, dass die anderen über ihn lachten. Doch als die anderen sich beim Lachen nicht mehr einkriegten, musste er auch laut mitlachen. „Jetzt wisst ihr, warum ich Nasser Fisch heiße.“

Auf dem Rückweg einigten sie die vier darauf, dass jeder einen Fisch für sich behielt und sie die anderen drei Fische der alten Frau, deren Namen niemand kannte, zu schenken. Die alte Frau war alleine und hatte niemanden mehr. Deshalb hatte der ganze Stamm dafür zu sorgen, dass es der alten Frau gut ging und sie immer, wenn sie Hilfe benötigte, diese Hilfe auch bekam. Gutes Auge machte noch den Vorschlag, mal wieder Anschleichen zu spielen.

Natürlich waren alle sofort begeistert und stimmten dem Vorschlag zu. Kleiner Biber wollte gleich zu seinem Großvater, um ihn um Erlaubnis zu bitten. Weises Haupt gehörte zum Kreis der Stammesältesten. Da es im Stamm keinen Häuptling gab, wurde alles von den drei Stammesältesten geregelt. Der Vater von Kleiner Biber war der Häuptling des Stammes gewesen, und seit seinem Tod lebte der Stamm ohne Häuptling, was bisher gut funktionierte.

Anschleichen spielten die Kinder im Stamm sehr gerne und so oft wie möglich. Zum Spiel gehörte es, dass sich die Kinder außerhalb des Lagers ein Tipi aufbauten und dort die Nacht verbrachten. In der Nacht schlichen sie sich dann aus dem Tipi in Richtung Lager. Vor vielen Tipis im Lager hing draußen Fleisch zum Trocknen, und genau darum ging es. Die Kinder mussten versuchen, etwas von diesem Fleisch zu stehlen, ohne dabei bemerkt zu werden. Doch das war gar nicht so einfach, denn fast vor jedem Tipi wachte ein wolfsähnlicher Hund, der wirklich gute Ohren hatte.

Die vier hofften, dass die Stammesältesten dem Anschleichen zustimmen würden.

Gleich nachdem sie wieder im Camp waren, ging Kleiner Biber zu seinem Großvater, um ihn zu fragen. „Großvater, wir wollen uns mal wieder anschleichen. Dürfen wir?“

„Wenn ich euch anschleichen wollt, dann müsst ihr das in den nächsten drei Tagen machen, denn danach müssen wir abbauen und weiterziehen. Als wir oben in den Bergen waren, haben wir gesehen, dass die Bisonherde Richtung Osten zieht“, entgegnete ihm Weises Haupt.

Kleiner Biber war überrascht, dass ihm sein Großvater das Anschleichen ohne Probleme erlaubte, aber er freute sich natürlich. „Musst du dich denn nicht erst mit den anderen besprechen?“, fragte Kleiner Biber.

„Im Moment ist das Wetter stabil und seit Langem haben wir keine Raubtiere mehr in der Nähe vom Camp gesehen, außerdem ist es schon lange her, dass ihr euch angeschlichen habt. Ich denke, die anderen sehen das genauso, sag mir nur Bescheid, wann es soweit ist“, war die Antwort.

„Ich rede sofort mit meinen Freunden und sage dir dann Bescheid.“

„Mach das, mein Junge“

Kleiner Biber lief sofort los, um seinen Freunden die gute Neuigkeit zu erzählen und mit ihnen zu entscheiden, wann das Anschleichen stattfinden sollte. Nachdem er sie gefunden hatte, war die Entscheidung schnell gefällt. Am nächsten Morgen wollten sie das Tipi aufstellen, um sich dann in der Nacht anzuschleichen.

Kleiner Biber war zufrieden mit diesem Tag, und als er in den Himmel schaute, sah er auch seinen Freund, den Adler. Besser ging es nicht mehr.